

## Mitten im I. Weltkrieg: - Zum ersten Mal Gas Durch neue Waffen beginnt eine andere Art der Kriegsführung

### ⇒ Kriegschronik 1915

**25. Januar:** Mit der Einführung von Brotmarken kommt es in Deutschland zur ersten Lebensmittel-Rationierung.

**22. Februar:** Deutschland beginnt den U-Boot-Krieg. Als bei der Versenkung der britischen Passagierschiffe „Lusitania“ (7. Mai) und „Arabic“ (19. August) auch US-Bürger sterben, protestieren die Vereinigten-Staaten scharf.

**19. April:** Aufstände osmanischer Armenier (so genannter Aufstand von Van) werden von der jungtürkischen Regierung als Anlass für den Genozid genommen, dem rund eine Million Armenier zum Opfer fallen.

**22. April:** In der zweiten Schlacht von Ypern (Flandern) setzen die deutschen Truppen erstmals Giftgas ein.

In der Folge greifen auch die Alliierten zu chemischen Waffen: Insgesamt werden bis 1918 rund 112.000 Tonnen Gas eingesetzt.

**25. April:** Entente-Truppen landen an den strategisch wichtigen Dardanellen auf der Halbinsel Gallipoli, um von dort auf Istanbul vorzustoßen. Die Truppen des Osmanischen Reiches, das auf der Seite Deutschlands kämpft, können den Angriff jedoch stoppen. Im Dezember ziehen sich die Verbände der Alliierten nach hohen Verlusten zurück.

**23. Mai:** Mit Kriegseintritt Italiens auf Seiten der Entente kommt mit der Alpenfront ein weiterer Kriegsschauplatz hinzu.

**22. April:** In der zweiten Schlacht von Ypern (Flandern) setzen die deutschen Truppen erstmals Giftgas ein. In der Folge greifen auch die Alliierten zu chemischen Waffen: Insgesamt werden bis 1918 rund 112.000 Tonnen Gas eingesetzt.

Quelle: DAMALS, Das Magazin für Geschichte, 3/2014, S.18f.

### Die neue Dimension des Tötens

Die zunehmende Brutalisierung des Kampfes und der perfide Einsatz immer neuer Vernichtungswaffen und –techniken wie Giftgas, Flammenwerfer, Flugzeugbomben oder das ohne Pause über Stunden, ja Tage fortgesetzte Trommelfeuer, nimmt ab Mitte 1915 eine andere Art der Kriegsführung ein. Mit dieser massiven Technisierung einher ging eine bemerkenswerte Kreativität der Kriegsmechaniker. Niemals zuvor seien – in gleich kurzer Zeit – neue Erfindungen und neue Verfahren in ähnlicher Fülle ausgedacht, ausprobiert und ins Werk gesetzt worden – prahlte Rüstungsorganisator Karl Hellferich, im Krieg der Chef des Reichsschatzamtes.

### Ins Werk gesetzt wurde dabei auch die schrecklichste Waffe der Zeit – Giftgas.

Am 22. April 1915 setzten die Deutschen an der Westfront erstmals Gas ein. Nahe der belgischen Stadt Ypern in Westflandern sollte der Feind auf sechs Kilometern Frontabschnitt mit Chlorgas „sturmreif geblasen“ werden. Das Gas nannte sich Zyklon A und Zyklon B, das auch in Gaskammern der Nazis Verwendung fand.

Für den Erfinder der Waffe, der Chemiker Fritz Haber<sup>1</sup> stand fest: „Der Wissenschaftler dient im Frieden der Menschheit, im Krieg dem Vaterland“. Haber hatte unter anderem ein neues Verfahren zur synthetischen Herstellung von Ammoniak entwickelt, für das er 1919 den Nobelpreis erhielt. Es spielte eine herausragende Rolle bei der Ersetzung von Salpeter-Importen – als Grundstoff für Düngemittel in der Landwirtschaft, aber auch für die Herstellung von Sprengstoff. Beides wurde im Deutschen Kaiserreich dringend gebraucht. Die damaligen Forscher überzeugten die Militärs von den Chancen der chemischen Kriegsführung, übrigens auch in anderen Länder, etwa den USA.

Erste Ansätze gab es bereits. Die Franzosen nutzten Tränengasmunition in Polizei und Armee. In England fanden seit 1913 Testreihen mit chemischen Reizstoffen statt. Vor allem aber Fritz Haber war es, der den Schritt vom Reizstoff zur Massenvernichtungswaffe ging. Er schlug den Militärs Ende 1914 vor, Chlorgas einzusetzen und entwickelte dafür mit seinem Institut das großräumig wirkende Blasverfahren.

<sup>1</sup> Fritz Haber (1868-1934) war ein bedeutender deutscher Chemiker. Für die von ihm entwickelte Ammoniak-Synthese erhielt er 1919 den Nobelpreis. Den Einsatz von Giftgas im Krieg, den er ab 1915 entscheidend vorangetrieben hatte, verteidigte er bis zu seinem Lebensende.

**Haber überwachte den Gas-Einsatz persönlich.** Aus 1600 großen und 4130 kleinen Stahlflaschen ließen Pioniere der „Desinfektionskompanie“ 150 Tonnen Chlorgas<sup>2</sup> auf einer Breite von sechs Kilometern, - eine gelbgrüne Gaswolke - mit dem Wind auf den Gegner zutreiben. Im Regimentsbuch der 234. Reserve-Infanterie notiert ein Offizier: „Und wie die ersten Gasflaschen entleert sind, stürzen auch schon die ersten Sturmkolonnen nach vorne. [...] Da standen wir auch schon im feindlichen Graben. Fast mussten wir lachen, als wir dieses erbärmliche und liederliche Machwerk sahen. Und davor hatten wir nun ein halbes Jahr lang Respekt gehabt.“



Maschinengewehr-Abteilung mit Gasmasken

1917 bestanden deutsche Gasmasken aus imprägniertem und geöltem Ziegenleder.

Lederne deutsche Gasmasken.

„Es herrschte Nordostwind an jenem 22. April 1915. Das Wetter ist günstig. In den Tagen davor hat eine Spezialtruppe 5.700 Stahlflaschen in die deutschen Stellungen nahe dem flandrischen Ypern eingebaut. Bleischläuche wurden über den Grabenrand gelegt, in Richtung der feindlichen Gräben. Um 18 Uhr beginnt der Angriff. Die Ventile werden geöffnet. Eine sechs Kilometer breite, bis zu 900 Meter tiefe Wolke aus Chlorgas treibt auf die ahnungslosen, ungeschützten Franzosen und Algerier zu. Als die Wolke sich verzogen hat, ist die ganze Gegend in stumpfes Grau getaucht. Tausende französische Soldaten winden sich und husten sich die Seele aus dem Leib. Berichten zufolge soll es allein bei den ersten beiden Gasangriffen des I. Weltkrieges 5.000 Tote und 10.000 Vergiftete gegeben haben. Mit dem „Tag von Ypern“ beginnt der Gaskrieg und mit ihm die Geschichte der modernen Chemiewaffen“. (Quelle: Berliner Zeitung, Nr. 87, 12./13. April 2014).

Rund 1200 Tote und 3000 Verwundete zählten die Entente-Streitkräfte später. Die Opfer wurden blind, rangen nach Luft, spuckten Blut, die Gesichter liefen blau an. „Teufelei, dein Name ist Deutschland“ titelte die englische Zeitung *Daily Mirror* und druckte Fotos von Gasopfern ab.

Schon bald aber kämpften alle Kriegsparteien mit Gasgranaten und Gasminenwerfern, um nicht mehr vom Wind abhängig zu sein. Doch dem Deutschen Heer „gelang es“, so der österreichische Geschichtsforscher Felix Radax „etwa doppelt so viel Gas zum Einsatz zu bringen wie Frankreich, drei- bis viermal so viel wie die Engländer und ungefähr zehn Mal so viel wie Russland und Italien“.

**Die Bilanz ist eine schreckliche:** Bei den Gasangriffen starben allein 20.000 an der Westfront, die russischen Toten dürften sich auf 50.000 Tote belaufen. Etwa eine halbe Million Soldaten wurden schwer geschädigt. Wie es nach einem Chemieangriff an der italienischen Isonzofront im Herbst 1917 aussah, notierte ein deutscher Major ganz prosaisch: „Vollkommene Gaswirkung festgestellt. Nur Vereinzelte noch lebende, schwer kranke Italiener. Etwa 6.000 Mann tot. Es wurden auch verendete Pferde, Hunde und Ratten gefunden; - das Trefferergebnis war ein günstiges“.

<sup>2</sup> Chlorgas ist eines der reaktivsten chemischen Elemente und liegt unter Normalbedingungen gasförmig vor. Chlorgas ist gelbgrün und riecht erstickend. Als Kampfstoff wurde er erstmals im I. Weltkrieg eingesetzt. Es war massenhaft verfügbar als Abfallprodukt der deutschen Chemieindustrie.

- Eingeatmetes Chorgas führt zu einem lebensbedrohlichen toxischen Lungenödem. Symptome: Schwindel, Kopfschmerzen, starke psychische Unruhe, Augenreizung, Herzjagen. Folgen: Erblindung, starke Verätzungen, Schädigung von Herz und Nieren durch Sauerstoffarmut. Atemnot, Brustschmerzen, krampfhafter Husten, blutiger Auswurf.

Am Gasprojekt des Berliner Kaiser-Wilhelm-Institutes für physikalische Chemie und Elektrochemie arbeiteten die fähigsten deutschen Naturwissenschaftler. Und wieder ergänzten sich akute militärische Bedürfnisse und der Geschäftssinn deutscher Unternehmer bestens. Die Chemieriesen hinterließen Abfallprodukte, die kaum brauchbar waren – aber hochtoxisch – Chlor oder Phosgen. Am Ende lag die Gesamtproduktion chemischer Kampfmittel bei über 100.000 Tonnen.

Der Einsatz dieser neuen Waffe war zwar ein flagranter Verstoß gegen die Haager Landkriegsordnung von 1899, welche auch Deutschland unterzeichnet hatte, aber das interessierte weder Industrielle noch Wissenschaftler oder das Militär.

Im Ersten Weltkrieg werden 124.000 Tonnen Chemiewaffen eingesetzt, über 92.000 Menschen sterben, von den Verletzten wird gar nicht gesprochen.

### Für jeden eine Gasmask!

Garrett Morgan, ein amerikanischer Erfinder aus Cleveland, erhält ein Patent für sein Modell „Morgan National Safety Hood“, den Prototyp der Gasmasken.<sup>3</sup> Im Ersten Weltkrieg kommt die Erfindung in unterschiedlichen Varianten massenhaft zum Einsatz, um Soldaten auf beiden Seiten der Front vor der verheerenden Wirkung von Chlorgas zu schützen.<sup>4</sup>



**Der Vilsbiburger Joseph Süß** ließ sich vom Sollinger Fotografen Sebastian Alt in voller Kampfmontur ablichten – mit Stahlhelm M 16 und Gasmasken.  
AHV, Alt, Foto Nr. 974.

Vilsbiburger Anzeiger,  
4.05.1918:

**Der Schütze Josef Süß** bei der 2. Maschinengewehr-Kompanie des 1. bayer. Infanterie-Regiments wurde mit dem Militär-Verdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

▲  
Deutsche Soldaten mit Gas-Schutzmaske (1917)

### Krieg – das große Geschäft!

Fritz Haber, der Giftgas-Crack, half mit seinem Mitstreiter Carl Bosch dem Kaiserreich vier Jahre vor Kriegsbeginn ein Verfahren zu entwickeln, mit dessen Hilfe aus Stickstoff und Wasserstoff **Ammoniak** hergestellt werden konnte. Ein Segen für die Landwirtschaft, denn nun gab es genug Düngemittel. - Und ein Glück für das kriegsführende Deutschland. Denn das künstliche Ammoniak konnte in Salpetersäure umgewandelt werden – Salpeter, dessen Import aus Chile durch die Blockade der Engländer verhindert worden war. Um die Produktion von Schießpulver schnellstens sicherzustellen, wurden Werke aus dem Boden gestampft, finanziert vom Staat über Kredite, von denen er nicht profitierte; die Anteilseigner der BASF sehr wohl.

<sup>3</sup> Zunächst hatte die Gasmasken einen Einschichtenfilter zum Schutz gegen Chlor, bestehend aus einer Kieselschicht (Diatomit), welche mit 40% Pottaschelösung getränkt und mit Aktivkohle überpudert wurde. Schon Anfang 1916 wurde dieser Filter durch einen Dreischichteneinsatz ersetzt, bei dem das Diatomit zusätzlich mit bestimmten Stoffen getränkt war.

<sup>4</sup> **Behandlung bei Vergiftung:** Rettung aus Gefahrenbereich. Künstliche Beatmung. Abwaschen der Haut mit Wasser oder Natriumcarbonatlösung. Auswaschen der Augen.

**Behandlung der Vergiftung:** Gründliche Spülung der betroffenen Haut- und Haarpartien, sowie der Augen. Es gab kein spezielles Gegenmittel. Inhalation von befeuchteter Luft oder Sauerstoff. Sprühstöße mit Asthmaspray. Haut wie bei Verbrennungen behandeln.



In der Berichterstattung des *Vilshburger Anzeigers* wird ganz selten über einen Gas-Einsatz geschrieben, und wenn dann über einen Einsatz des Gegners mit Gas.

*Vilshburger Anzeiger* vom 25. April 1915

Letzte Telegramm-Nachrichten.

## Schwere Kämpfe bei Ypern.

— Amsterdam, 23. April. Englische Blätter veröffentlichen einen Bericht über einen blutigen Kampf um die Höhe 60 bei Ypern, bei dem die Engländer sehr schwere Verluste hatten. Bei Tagesanbruch machten die Deutschen einen wütenden Angriff. Trotz der vernichtenden Granaten und des Maschinengewehrfeuers stürmten die tollkühnen Deutschen und erreichten die englischen Laufgräben, wo nun ein furchtbarer Bajonettkampf einsetzte, der den ganzen Tag anhält. (3.)

— Aus dem Haag, 23. April. Nach Londoner Privatmeldungen verlautet in den Kreisen des englischen Kriegsministeriums, daß bei den letzten Gefechten an der Eisenbahn Ypern-Comines und bei der Höhe 60 die Verluste der Engländer schwer waren und 1000 Tote und Verwundete betragen. 3.

## Die Kämpfe in den Karpaten.

TU Berlin, 25. April. Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatt“ Leonhard Adelt meldet aus dem R. R. Kriegspressequartier: Trotz der schweren Verluste, die der Feind vor zwei Tagen bei dem Sturm auf die österreichisch-ungarische Stellung nördlich des Ujzolepasses erlitt, erneuerte er die wütenden Anstrengungen, sich dieses mächtigen Zugangstores nach Ungarn zu bemächtigen. Staffelförmig in Kolonnen vorgehend stürmte er ohne jede Schonung seines Menschenmaterials gegen die glücklich gewählte und unannehmbar besetzte R. R. Position vor. Mehrfach kam er bis an die Stacheldrahtverhaue heran. Unsere Truppen ließen ihn kaltblütig herankommen und eröffneten erst dann aus sicherer Schußwehr das Feuer mit verheerender Wirkung. Sturmangriff auf Sturmangriff brach zusammen, bis die Russen auch diesen Versuch als hoffnungslos einstellten. Auf der übrigen Front blieb die Tätigkeit auf Kanonaden und Geländungen der Patrouillen und Flieger beschränkt.

TU Budapest, 25. April. „A Nap“ meldet: Im Tale der Sirola ist der gestrige Tag vollkommen ruhig verlaufen. Vorher aber fanden den ganzen Tag und die Nacht über heftige Angriffe statt, die alle blutig zusammenbrachen und bei denen der Feind solche Verluste erlitt, daß er von weiteren Angriffen Abstand nahm. In unglaublichster, schonungsloser Weise trieben die Russen ihre Beute in den Tod; es waren nicht wertlose russische Bandstärkente im Kampfe mit unseren Truppen, sondern die tapfersten Regimente des Zaren. Von diesem Gesichtspunkte aus ist dieser Sieg für uns von Wichtigkeit.

## Gaseinsatz der Russen

## Vom Weltkrieg.

### Der amtliche Kriegs-Bericht.

WTB Großes Hauptquartier, 18. Nov. vormittags. (Amtlich.) Die Kämpfe in Westflandern dauern fort. Die Lage ist im Wesentlichen unverändert.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold:

Nördlich des Mladzsol-Sees bliesen die Russen ergebnislos Gas ab; das gleiche Mittel bereitete südlich von Gorodischtsche einen Angriff vor, der verlustreich scheiterte. — Im Abschnitt Zubilno—Zaturcy (westlich von Lud) machten im Abenddunkel russische Bataillone einen Vorstoß ohne Artillerievorbereitung; in unserem sofort einsetzenden Sperrfeuer brachen die Sturmwellen zusammen.

*Vilshburger Anzeiger* 25.10.1916

Das Grauen an der Front war für alle gleich – aller Nationalitäten, unmittelbar und direkt. Arme, Hände, Beine arbeiten als Teil einer Maschinerie, dann die Angst, das lähmende Entsetzten, traumatisierten Sehens. Der Mensch wird zum befehlten Material, achtlos eingesetzt in den technischen Mechanismus.

Peter Käser